

© **Schwerpunkt »Wertschöpfung & Wertschätzung«**

Regionales Obst und Gemüse – zwischen Preisdruck und Klimawandel

Erste Einsichten und Aussichten auf Basis einer Tagung des AgrarBündnis

von Karin Jürgens

Der Obst- und Gemüsesektor ist heute mit sehr widersprüchlichen gesellschaftlichen Ansprüchen konfrontiert, die ihrerseits aus unterschiedlichen Perspektiven kommen. Dem Wunsch nach niedrigen Verbraucherpreisen und makellosen Produkten steht der Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit und fairen Erzeugerpreisen, Umweltverträglichkeit sowie nach regionalen und Bio-Qualitäten gegenüber. Aus Klimaschutzgründen ist ein höherer Verzehr von Obst und Gemüse wünschenswert, gleichzeitig muss sich der Anbau an die veränderten Klimabedingungen anpassen, die wiederum die Produktqualitäten verändern. Das AgrarBündnis hat im Juni 2024 auf einer Fachtagung¹ unterschiedliche Akteure aus Praxis, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammengebracht, um sich über die aktuellen Herausforderungen dieses Sektors sachkundig zu machen. Der folgende Beitrag fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und bündelt sie in einem Forderungskatalog, der sich an die Politik sowie die Akteure entlang der Wertschöpfungskette richtet.

Nach ersten vorsichtigen Prognosen müsste die Obst- und Gemüseproduktion in Deutschland bis 2045 um rund 50 Prozent gesteigert werden, um allein die Empfehlungen der EAT-Lancet-Kommission für eine Planetary Health Diet umzusetzen.² Das bedeutet: Die Hälfte unseres Speisetellers müsste aus Obst und Gemüse bestehen und der Verbrauch sich entsprechend verdoppeln. Rein rechnerisch ist das kein Problem und die Anbauflächen sind vorhanden. Doch die Realität sieht ernüchternd anders aus. Wir sind meilenweit von diesen Zielen entfernt.

Chancen für Regionalität und mehr Obst und Gemüse?

Nach wie vor verzehren nur drei von zehn Deutschen täglich frisches Obst und Gemüse.³ Damit liegt der Verzehr weit unter den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE). Beim Obst ist er sogar rückläufig. Mit anderen Worten: Ernährungsgewohnheiten müssen überdacht und angepasst werden. Dabei wird Deutschland sich auch in Zukunft nicht mit Obst und Gemüse selbst versorgen können. Zugleich werden die europäischen Überschüsse an Gemüse und Obst angesichts der bereits sichtbaren Klimaverände-

rungen mit Sicherheit weniger werden. Dem Ziel einer Versorgung mit regionalen Lebensmitteln hoher Qualität steht der ohnehin niedrige Selbstversorgungsgrad von Obst und Gemüse in Deutschland entgegen. Nur der Marktverbrauch von Weiß- und Rotkohl wird aus inländischer Produktion komplett gedeckt. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Möhren, Zwiebeln und Äpfeln ist relativ hoch, die hiesige Produktion erreicht hier einen Selbstversorgungsgrad von rund 60 bis 80 Prozent. Die Lage ist noch schwieriger bei Tomaten, Salatgurken und Paprika: Hier liegt der Selbstversorgungsgrad unter zehn Prozent. Zitrusfrüchte und Bananen sind sowieso klassische Importwaren.⁴

Doch auch bei Salaten und Erdbeeren kommt jede zweite Frucht aus Importen, bei Heidelbeeren ist nur ein Fünftel aus heimischer Erzeugung und dies auch nur während der Sommermonate. Nur saisonal verfügbare Sonderkulturen wie Erdbeeren und Spargel beanspruchen zudem einen sehr großen Anteil an der hiesigen Gesamtanbaufläche.

Retouren, Abfälle ...

Obst und Gemüse sind leicht verderbliche Ware. Mehr als ein Drittel der 2020 in privaten Haushalten

weggeworfenen 75 Kilogramm Lebensmittel pro Kopf und Jahr sind Gemüse und Obst.⁵ Doch die Verderbnis im Privathaushalt ist nur *ein* Grund für die Lebensmittelverschwendung. Auf allen Stufen – vom Acker/Gewächshaus, in der Verarbeitung, beim Handel, in Großküchen und beim Verbraucher – geht viel der Produktion »verloren«.

Die Gründe dafür liegen im System selbst – ob bio oder konventionell. Die heutigen Anforderungen an die Waren (makellos, uniform und kalibriert) sind längst von der konventionellen Lebensmittelkette auch auf die Biokette übergegangen. Die an der Tagung beteiligten Naturkost-Großhändler und Bio-kistenanbieter sind sich sicher: Im Vertrieb und Handel führen die hohen Ansprüche ihrer Kunden zu einem hohen Anteil an Retouren. Das Bewusstsein dafür, dass Obst und Gemüse als Naturprodukte so »perfekt« eigentlich nicht sein können, ist zwar vorhanden. Doch am Ende zählt für den Naturkosthandel wie auch für die regionale Direktvermarktung, dass die Ware sich »möglichst von selbst« verkauft. Beharrliche Kundenaufklärung ist notwendig, aber auch sehr zeitaufwendig und die Angst, dass Kunden an die preisgünstiger anbietenden Discounter abwandern, ist groß – und berechtigt. Auch der Discounter hat inzwischen Gemüse und Obst mit dem Siegel der Bioverbände im Angebot.

... und neue Herausforderungen

Der Obst- und Gemüseanbau war schon immer herausfordernd. Doch der Klimawandel verschärft das Problem, dass die Produkte nicht immer so »fehlerfrei« und uniform sind, wie gewünscht. Veränderte Klimabedingungen und Wetterextreme führen zu Wasserknappheit, erhöhtem Bewässerungs- und Wasserspeicherbedarf. Gleichzeitig muss sich die Erzeugung auf einen veränderten Schädlingsdruck, fehlenden Kältereiz für die Keimung, eine schnellere Entwicklung des Blütenstandes und Ähnliches einstellen. Hinzu kommt, dass hierzulande wassersparende Technik noch viel zu selten eingesetzt wird. Die Spezialisierung der Produktion führt ihrerseits zu Problemen bei der Verfügbarkeit wirksamer Pflanzenschutzmittel. Für den umweltverträglichen, biodiversitätsschonenden Anbau wiederum sind neue Methoden erforderlich.

Im konventionellen Anbau stehen SMS-Hybrid-sorten zur Verfügung, die einiges ausgleichen können. Im Bioanbau sind diese nicht erlaubt. Daher stehen bei einigen Gemüsearten, wie z. B. bei Bio-Brokkoli, deutlich weniger Sorten zur Verfügung, die dann auch noch durch ein »ursprünglicheres« Erscheinungsbild von der Optik der Hybrid-sorten abweichen. Dies führt unweigerlich zu Beanstandungen und Retouren. Auch

Reklamationen gegenüber dem Erzeugerbetrieb werden häufiger. Während es früher ausreichte, bei einzelnen Produkten mit einem einzigen Erzeuger zusammenzuarbeiten, muss der Naturkost-Großhandel heute breiter aufgestellt sein, um ganzjährig Ware zur Verfügung zu haben. Anbauabsprachen sind daher die Regel. Wenn regionale Produkte ausverkauft sind, wird auf Erzeugerbetriebe in Spanien und Italien ausgewichen. Doch gerade im Süden Europas setzt der Klimawandel neue Grenzen. Hitze und langandauernde Trockenheit führen zu Wassermangel, Ernteverlusten und Produktionsausfällen und verknappen das Angebot auch hierzulande.

Wirtschaftlichkeit ist fraglich geworden

Die Struktur der Gemüse- und Obstanbaubetriebe in Deutschland ist sehr heterogen. Insgesamt gesehen wird auf 126.000 Hektar Gemüse und auf rund 69.000 Hektar Obst angebaut. Der Anbau konzentriert sich sehr stark auf regionale Cluster, beispielsweise auf Kohlanbaugebiete oder Apfelanbaugebiete. Im Jahr 2019 waren es rund 5.900 Gemüse- und 4.520 Obstanbaubetriebe.⁶ Neun Prozent der Gemüse- und 14 Prozent der Obstanbaubetriebe verfügen über 60 Prozent der Anbaufläche. Nur 1,4 Prozent der Anbaufläche werden von 20 Prozent der Betriebe bewirtschaftet, die weniger als ein Hektar groß sind. Im Vergleich zur Gesamtlandwirtschaft weist der Obst- und Gemüseanbau den klaren Vorteil auf, dass der ökologische Anbau in Deutschland einen hohen Flächenanteil einnimmt. Auf 15 Prozent der Fläche werden zehn Prozent der Erntemengen produziert.

Der Produktionswert von Obst ist von 2012 bis 2023 um 33 Prozent und der von Gemüse sogar um 154 Prozent gestiegen.⁷ Und trotzdem kämpfen viele Betriebe an der Rentabilitätsgrenze! In den vergangenen zehn Wirtschaftsjahren, 2012/13 bis 2021/22, mussten Obstbetriebe acht Jahre und Gemüsebaubetriebe zwei Jahre mit negativer Wertschöpfung erleben. Die auf der Fachtagung dazu vorgestellten Ergebnisse der Betriebsvergleiche des Zentrums für Betriebswirtschaft im Gartenbau (ZBG) sind allerdings nicht repräsentativ (2022: 31 ausgewertete Betriebsabschlüsse bei Gemüse und 74 bei Obst)⁸ und spiegeln die wirtschaftliche Situation der unterschiedlich strukturierten konventionellen oder ökologischen Betriebe in den verschiedenen regionalen bis globalen Lieferketten nicht wider. Hier müssen aussagekräftigere und differenziertere Ergebnisse her!

Die Lohnkosten sind seit 2012/13 bis 2023 um ganze 75 Prozent gestiegen. Seit 2022 kommen dazu massiv angestiegene Treibstoff- und Düngemittelkosten.⁹ Die Betriebe mussten herbe Verluste bei ihren Gewinnen und ihrem Arbeitseinkommen hinnehmen.¹⁰

Die hohen Lohnkosten führen dazu, dass der Anbau auf weniger arbeitszeitintensive Kulturen und Anbauverfahren verschoben wird. Dadurch sinkt der Anteil an Kulturen, die nach wie vor von Hand geerntet werden müssen. Der Anbau von Wurzel- und Knollengemüse (50 Prozent) wie Möhren und Zwiebeln wird aktuell gegenüber Kohlgemüse (20 Prozent) oder Blatt- und Stängelgemüse (15 Prozent) bevorzugt.

Bei Fruchtgemüse sind es inzwischen weniger Einlegegurken, aber dafür mehr Kürbis und Zucchini. In Deutschland konzentriert sich der Obstanbau klar auf Äpfel (45 Prozent der Obstanbaufläche, davon 24 Prozent ökologisch) und auf die Sonderkultur Erdbeere (23 Prozent). Gleichzeitig werden immer weniger Erdbeeren im Freiland erzeugt. Mittlerweile stammen 30 Prozent der Erntemenge aus geschütztem Anbau. Die Erntemengen blieben so stabil, obwohl sich die Erdbeer-Anbaufläche um rund ein Viertel reduzierte.¹¹

Es gibt bereits viele gute technische Lösungen, um auf die Wetterrisiken vorbereitet zu sein. Dazu gehören unter anderem Systeme für den Frost- und Hagelschutz sowie auch Bewässerungsanlagen. Die dafür

notwendigen hohen Investitionen können kleinere und mittelgroße Betriebe jedoch nur sehr schwer stemmen.

Doch selbst die größeren Obst- und Gemüsebetriebe, die auf leicht mechanisierbare, für den Feldgemüseanbau geeignete Industrieware setzen, können heute trotz steigender Produktionskosten kaum angepasste Erzeugerpreise durchsetzen. Um dem stark konzentrierten Lebensmitteleinzelhandel und den internationalen Lieferketten ein Gegengewicht in den Preisverhandlungen bieten zu können, muss der Organisationsgrad der Erzeuger zwingend höher sein. Aktuell haben Erzeugerorganisationen nur einen Anteil von 40 bis 50 Prozent am Gesamtwert der Obst- und Gemüsevermarktung.

Gleichzeitig haben die großen Discounterketten in den letzten Jahren einen maßgeblichen Einfluss auf den Markt für Obst und Gemüse gewonnen. Ein prominentes Beispiel sind die eigens für ihre Ketten lizenzierte, exklusiv angebauten Club-Sorten (z. B. die Äpfel Magic Star, ALDIamo, Pink Lady). Diese Vermarktungskonzepte bergen für die Vertragsbetriebe hohe Absatzrisiken. Dagegen ist der zu den hochpreisigen Segmenten gehörende ökologische und regionale Obst- und Gemüseanbau in den letzten Jahren beim Ausbau des Marktes an seine Grenzen gestoßen.

Neue Chancen für den Anbau liegen aktuell vor allem in Innovationen im Bereich der Verarbeitung, Verpackung und Lagerung. Diese führen zu einer deutlich verbesserten Marktversorgung. Neue Verpackungen wie Flowpacks machen es möglich, dass mittlerweile ein beachtlicher Anteil Spinat als Frischware angeboten wird. Eine gasdichte Lagerung (sog. CA-Lager) verlängert die Liefersaison bei Früchten wie Heidelbeeren und eröffnet eine verlängerte Markt-saison.

Prekäre Situation der Beschäftigten

Die Landwirtschaft inklusive Gartenbau hat den zweitgrößten Niedriglohnsektor und entsprechend niedrig sind die Ausbildungsvergütungen. Hinzu kommt, dass es kaum Aufstiegschancen gibt und die Arbeit von Überstunden und Wochenendarbeit geprägt ist. Für die Beschäftigten ist dies langfristig gesehen mit einem hohen Risiko von Altersarmut verbunden. Die fehlenden Perspektiven zeigen sich auch deutlich am weiteren Rückgang der ohnehin schon niedrigen Ausbildungszahlen. Im Jahr 2023 gab es nur noch 159 bzw. 51 Neuabschlüsse bei Ausbildungsverträgen in den Fachrichtungen Gemüse- bzw. Obstanbau. Es gibt kaum noch Meisterabschlüsse.¹⁴ Dies ist ein besorgniserregender Zustand, insbesondere mit Blick auf das praktische Wissen, welches für die Erzeugerbetriebe von zentraler Bedeutung ist.

Zukunft des Gartenbaus – Empfehlungen des Thünen-Instituts

Auf der Fachtagung des AgrarBündnisses wurden die seit August 2023 vorliegenden Ergebnisse der SWOT-Analyse des Thünen-Instituts zum Obst- und Gemüsebau in Deutschland präsentiert.¹² Diese wurde für das BMEL nach Ausrichtung des Zukunftskongresses Gartenbau 2022 in Auftrag gegeben.¹³ Ebenfalls auf Initiative des BMEL haben Praxis, Branchenorganisationen, Verbände und Wissenschaftler:innen das »Maßnahmenpaket Zukunft Gartenbau« erarbeitet, das 2024 veröffentlicht wurde. Das Thünen-Institut empfiehlt, den Markt zu stärken. Dazu muss die Position von Erzeuger- und Vermarktungsorganisationen sowie des regionalen Absatzes gestärkt werden. Außerdem sollte es eine Herkunftsbezeichnung bei den Verarbeitungsprodukten geben. Das Thünen-Institut warnt jedoch vor angebotsseitigen Maßnahmen zur inländischen Produktionssteigerung, beispielsweise durch Umstellungshilfen für tierhaltende Betriebe oder die Ausweitung des Ökolandbaus ohne Absicherung der Nachfrage. Das Ergebnis wären Überangebote, Rentabilitätsprobleme und eine weitere Verschwendung von Ressourcen. Erzeugerbetriebe müssten vielmehr durch rückzahlbare Liquiditätshilfen oder auch bei der Umstellung auf resistente und marktgängige Sorten, regenerative Energieträger und Investitionen zur Erntesicherung unterstützt werden.

Im Obstbereich wird die Erntearbeit zumeist über kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse organisiert. Die meisten Beschäftigten kommen aus Rumänien, einige auch aus Polen. Sie arbeiten hier bis zu 70 Tage lang – ein Modus, der eine nicht vollständige Sozialversicherungspflicht erlaubt. Diese Form der Erntearbeit ist eine spezifische Form der prekären Beschäftigung. Die Kündigungsfristen sind kurz, die Bezahlung ist oft intransparent, weil nach Akkord bezahlt wird. Die Mieten der Unterkünfte werden zusammen mit dem steigenden Mindestlohn erhöht.

Die gegenwärtig herausfordernde wirtschaftliche Lage sowie die hohen Arbeitskosten vieler Betriebe geben Anlass zu einer umfassenden Diskussion über die weitere Erhöhung der Mindestlöhne. Zugleich besteht die Sorge, dass eine Erhöhung der Mindestlöhne möglicherweise zu weiteren wirtschaftlichen Herausforderungen und Standortnachteilen für die Betriebe hierzulande führen könnten.

In der Diskussion um die angemessene Höhe des Mindestlohns wird mit Blick auf die Saisonbeschäftigten oft darauf verwiesen, dass dieser möglicherweise zu hoch sei und dadurch betriebliche Fachkräfte ungerechtfertigt benachteiligt würden. Die Erhöhung des Mindestlohns hat jedoch auch dazu geführt, dass die Löhne für die Fachkräfte (Ecklohn) gestiegen und die Lohnabstände entsprechend gleichgeblieben sind. Für die Betriebe stellt sich somit die Herausforderung, Wege zu finden, um sich im Spannungsfeld von fehlenden Arbeits- und Nachwuchskräften und steigenden Mindestlöhnen zu behaupten.

Die höheren Mindestlöhne stellen angesichts des Arbeitskräftemangels gewiss keinen Standortnachteil dar. Sie erfüllen eine wichtige Anreizfunktion und tragen dazu bei, die (Saison-)Arbeitskräfte der hiesigen Obst- und Gemüsebaubetriebe zu sichern. Der Fachkräftemangel lässt sich auch an der Beschäftigungsentwicklung ablesen. Trotz des gestiegenen Mindestlohns ist die Anzahl der Saisonbeschäftigten gesunken, während die Zahl der regulär Beschäftigten zunimmt.¹⁵ Im Obst- und Gemüsebereich gibt es mehr Menschen aus Südosteuropa, die hier dauerhaft oder über eine erweiterte Arbeitszeit arbeiten.

Neu hinzugekommen ist, dass die Mitarbeiter:innen im Obst- und Gemüsebau direkt durch den Klimawandel betroffen sind. Dies führt zu akuten körperlichen Belastungen, die es zu berücksichtigen gilt. Die Arbeitsbelastungen durch Hitze, UV-Strahlung und allgemein den Auswirkungen des Klimawandels sind mittlerweile erheblich angestiegen. Wenn, wie in der Branche üblich, hart und lange gearbeitet wird, potenzieren sich die gesundheitlichen Risiken. Es ist wichtig, dass die Arbeitsschutzgesetze dahingehend ergänzt werden und dass neue Standards festgelegt werden.

Sinnvolle Gesamtstrategie erforderlich

Auch wenn am Ende der Tagung noch viele Fragen offenblieben, so konnten doch verschiedene Handlungsfelder oder »Grundzutaten« identifiziert werden, die dazu beitragen könnten, dem Obst- und Gemüseanbau die nötige Relevanz zu verleihen und seine Systemtransformation im Klimawandel voranzutreiben. Die Herausforderungen in diesem Sektor können nicht allein durch technische Innovationen oder andere spezifische Anpassungen bewältigt werden. Vielmehr braucht es eine sinnvolle Gesamtstrategie, bei der die verschiedenen Belange wirksam und strategisch miteinander verknüpft angegangen werden. Als Anregung möchten wir folgende Thesen, Empfehlungen und Forderungen in den Raum stellen:

- Die Vielfalt der Obst- und Gemüsebetriebe muss unbedingt erhalten und gestärkt werden, damit die hiesige Produktion gesichert und regionale Versorgungsstrukturen nachhaltig ausgebaut werden können. Das muss stärker in den Blick genommen werden. Wir müssen uns die Frage stellen: Was braucht die ganze Wertschöpfungskette? Von den unterschiedlich aufgestellten Erzeugungsbetrieben bis hin zu einem stark konzentrierten Markt und gleichzeitig den vielen kleinen Direktvermarktungsbetrieben und regionalen Vermarktern – wir brauchen eine ganzheitliche Strategie, die alle Perspektiven einbezieht.
- Die fehlende Rentabilität der Erzeugung ist eine der größten Herausforderungen für die Erzeugungsbetriebe und macht es dem Sektor insgesamt schwer, sich an die Herausforderungen in Zeiten des Klimawandels anzupassen. Es ist deshalb unerlässlich, über die Margen zu sprechen, die der Erzeugungsstufe dafür fehlen – auch im Obst- und Gemüsektor. Dafür muss eine größere Kostentransparenz her und es müssen Marktinstrumente zur Preisanpassung in Betracht gezogen werden. Ebenso sind die derzeitigen Handelspraktiken im Sektor stärker in den Blick zu nehmen.
- Die im Obst- und Gemüseanbau Beschäftigten müssen endlich in den Fokus der politischen Handlungen rücken. Der Eigenanteil bei der Versorgung mit Obst und Gemüse ist zu erhöhen. Deshalb müssen Wege und Anreize geschaffen werden, in diesem Sektor gute Arbeitsplätze und Einkommensverhältnisse zu schaffen und die Ausbildungszahlen wieder zu erhöhen.
- Eine praxisnahe Forschung und die Innovationskraft der Erzeugerbetriebe werden in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen und können noch viel leisten. Wie können neue Kulturen angebaut werden und wie lässt sich auf neue Schädlinge reagieren? Welche weiteren Anpassungen sind auf Grund der Klimakrise nötig?

- Die Seite der Verbraucher:innen muss besser verstanden werden. Es ist von entscheidender Bedeutung anzuerkennen, dass Verbraucher:innen heute mehr denn je Wert darauf legen, schnell an gute Lebensmittel heranzukommen. Die Mahlzeitzubereitung muss in einem getakteten Alltag zwischen Arbeit und Familie effizient zu gestalten sein.
- Die gesamte Wertschöpfungskette muss dazu beitragen, Lebensmittelverschwendung zu reduzieren. Es ist inakzeptabel, dass aktuell viel zu viele Produkte erzeugt werden und dadurch unnötig negative Umwelteffekte in Kauf genommen werden. Hier müssen Wege gefunden werden, solche Lebensmittel zu anderen Produkten zu verarbeiten und so ihre Wertigkeit zu sichern.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Katharina Varelmann und Benjamin Luig: Das System Saisonarbeit. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse durch fehlende soziale Absicherung. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S. 86-90.

Anmerkungen

- 1 Als Referenten und Referentinnen auf der von der Landwirtschaftlichen Rentenbank geförderten Tagung waren beteiligt: *Tom Hollander*, Agora Agrar Berlin; *Marike Isaak*, Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau, Hohenheim; *Hildegard Garmin*, Thünen-Institut, Braunschweig; *Silke Flörke* und *Hanna Pohlmann*, Universität Kassel-Witzenhausen; *Lance Sidio*, Naturkost Elkershausen, Göttingen; *Andreas Backfisch*, Bioland-Betrieb Rote Rübe & Schwarzer Rettich und Bio-Lieferservice Lotta Karotta, Landkreis Göttingen; *Benjamin Luig*, gewerkschaftsnahe Beratungsstellen EVW & Faire Mobilität, Berlin; *Christiane Seidel*, Verbraucherzentrale Bundesverband, Berlin. Die Tagung wurde für das AgrarBündnis von Karin Jürgens und Bernd Voß organisiert. Die Präsentationen zu den Vorträgen können auf der Homepage des AgrarBündnisses abgerufen werden (<https://agrarbuendnis.de/projekte/laufende/klimawandel-und-multifunktionale-landwirtschaft>).
- 2 Siehe dazu M. Remesch: Der Speiseplan der Zukunft. Die Welt braucht eine gesündere Ernährung – die Empfehlungen der EAT-Lancet-Kommission. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S. 334-339 (https://kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2022/KAB_2022_334_339_Remesch.pdf).
- 3 Befragungsergebnis aus 2019: Eurostat: Daily consumption of fruit and vegetables by sex, age and country of citizenship (https://ec.europa.eu/eurostat/databrowser/view/hlth_ehis_fv3c__custom_11609818/default/map?lang=en&page=time:2014).
- 4 BMEL-Statistik: Versorgungsbilanzen Obst, Gemüse, Zitrusfrüchte, Schalen- und Trockenobst, 2024 (www.bmel-statistik.de/ernaehrung/versorgungsbilanzen/obst-gemuese-zitrusfruechte-schalen-und-trockenobst).
- 5 GfK: Systematische Erfassung des Lebensmittelabfalls der privaten Haushalte in Deutschland. Schlussbericht 2020. Erstellt im Auftrag des BMEL. Berlin 2021.
- 6 Zahlen nach dem Statistischen Bundesamt 2023.
- 7 BMEL: Die Ertragslage im Garten- und Weinbau 2023. Berlin 2024.
- 8 Zentrum für Betriebswirtschaft im Gartenbau am Institut für Gartenbauliche Produktionssysteme der Leibniz Universität Hohenheim: Kennzahlen für den Betriebsvergleich im Gartenbau. Gruppenübersicht 2022 – Vorauswertung.
- 9 Ebd. verschiedene Jahrgänge.
- 10 Leider liefern die derzeitigen wirtschaftlichen Betriebsvergleiche aber keine differenzierteren Zahlen und Fakten zur wirtschaftlichen Situation von Betrieben mit unterschiedlichen Produktionssystemen, Betriebsstrukturen und Absatzkanälen (Abokisten, regionale Vermarktung, SoLaWis). Sie lassen keine Rückschlüsse darüber zu, wie es den Betrieben geht, die bereits heute und zukünftig die regionale Versorgung übernehmen. Da die Produktion sich ändern und anpassen soll, wäre ein solcher Blick aber wichtig.
- 11 Bundesinformationszentrum Landwirtschaft: Immer mehr heimische Erdbeeren wachsen unter Schutzabdeckungen. Letzte Aktualisierung 15. April 2024 (www.landwirtschaft.de/infothek/landwirtschaft-in-zahlen/immer-mehr-heimische-erdbeeren-wachsen-unter-schutzabdeckungen).
- 12 W. Dirksmeyer et al.: Chancen und Risiken des Obst- und Gemüsebaus in Deutschland. Thünen Institut für Betriebswirtschaft. Braunschweig 2023.
- 13 Dokumentation Zukunftskongress Gartenbau, 18. und 19. Oktober 2022, Berlin (www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_Landwirtschaft/Pflanzenbau/Gartenbau/zukunftskongress-gartenbau.pdf).
- 14 Vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB): Erhebungen und Statistiken in der Berufsbildung. Zentralverband Gartenbau: »Zahl der Neuabschlüsse im Gartenbau erneut rückläufig«. Pressemitteilung vom 11. Januar 2024 (www.derdeutschegartenbau.de/2024/01/11/zahl-der-neuabschluesse-im-gartenbau-erneut-ruecklaeufig/).
- 15 Vgl. Bundesagentur für Arbeit: Abhängig Beschäftigte aus dem Ausland in Landwirtschaft, Gartenbau und Forst zum Stichtag 31. Mai 2024.

Förderhinweis

Die redaktionelle Bearbeitung dieses Beitrags erfolgte im Rahmen des von der Landwirtschaftlichen Rentenbank geförderten Projektes »Klimawandel und multifunktionale Landwirtschaft«.



Dr. Karin Jürgens
AgrarBündnis
Projektbüro Gleichen

juergens@agrarbuendnis.de